

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 60 (1983)
Heft: 1

Artikel: "In der Schrift steht geschrieben...". XIII
Autor: Bütler, Anselm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«In der Schrift steht geschrieben . . .» XIII

P. Anselm Bütler

Formkritik als Hilfe zum Bibelverständnis 2

In der letzten Folge haben wir mehr theoretisch von der Formkritik als Hilfe zum Bibelverständnis gesprochen. In dieser Folge soll diese Theorie durch praktische Beispiele illustriert werden. Dadurch soll auch sichtbar werden, dass formkritische Analyse eines Textes nicht einfach eine Spielerei oder ein «wissenschaftliches Hobby» ist, sondern für die Erklärung und das Verständnis biblischer Texte wirklich von Nutzen ist.

1. Die Seligpreisungen

Als erstes Beispiel wollen wir die Seligpreisungen nach den Regeln der Formkritik untersuchen. Wie bei den theoretischen Darlegungen in der letzten Folge gezeigt, bezieht sich die Formkritik auf drei Aspekte eines Textes: Bestimmung der Form, Sitz im Leben, strukturierende Bauelemente. Bei den verschiedenen Formen folgen der Wortgebrauch, der Stil und der Aufbau jeweils einer anderen Regel.

1.1 Die «Form» der Seligpreisungen

Wir nehmen als Text die Seligpreisungen im Matthäusevangelium (5, 3–12). Dort spielen sie die Rolle einer Einleitung in die Bergpredigt. Die kirchliche Tradition hat in diesen Seligpreisungen jahrhundertlang die grundlegende Bestimmung jener Tugenden gesucht, die ein Christ im Alltag zu üben hat. Durch die Bestimmung der literarischen Form der Seligpreisungen können wir nachprüfen, ob dies tatsächlich das Aussageziel der Seligpreisungen ist.

Als erstes ist festzustellen, dass die Seligpreisungen eigenständig sind und ohne Rücksicht auf den Zusammenhang betrachtet werden können. Es liegt hier eine geschlossene Einheit vor. Das wird bestätigt durch die Parallele bei Lukas (6, 20–23). Dort werden die Seligpreisungen ebenfalls berichtet, aber in ganz anderer Umgebung. Wenn die Evangelisten diese Worte Jesu an verschiedenen Stellen aufnehmen, haben sie den Abschnitt als selbständig angesehen. Auch die Form der mehrfach wiederholten «Selig»-Einführungen hebt sie deutlich aus dem Kontext heraus.

An vielen Stellen der Bibel, aber auch darüber hinaus, finden sich solche Heilsrufe. Der Grieche besitzt für diese Form ein eigenes Wort: Makarismos. Darum spricht man bei diesen Seligpreisungen von «Makarismen». Im israelitisch-urchristlichen Umkreis ist eine Seligpreisung eine dichterisch gefasste Wendung, die in verschiedenen Zusammenhängen auftauchen kann. Wichtig ist nun zu beachten, dass die biblische Seligpreisung, Makarismos, in zweierlei Ausprägungen vorkommt: als alttestamentliche Spruchweisheit, näherhin als Ausgangsthese für eine Kette von Grundsätzen. So beginnt zum Beispiel Psalm 1 mit der Seligpreisung: «Selig der Mann . . .» dann folgen Angaben, was dieser Mann tut bzw. nicht, und darum eben selig zu preisen ist. Die Seligpreisung in der Form des Weisheitssegenswunsches gilt dem, der lebt nach den Ordnungen, die von Gott geschaffen und von den Weisen aufgewiesen sind. – Ganz anders ist die zweite Art der Seligpreisung, die apokalyptische Seligpreisung. Diese richtet sich auf die Menschen, die im letzten Weltgericht gerettet werden und an der neuen Welt Anteil erhalten, weil sie hier dem Glauben treu geblieben sind.

Zu welcher Art der Form «Seligpreisung», Makarismen, gehören nun die Seligpreisungen am Anfang der Bergpredigt? «Jesus benutzt offensichtlich die Form des apokalyptischen Makarismos. Bei genauem Hinsehen zeigt sich sogar, dass bei Mt 5 zwei Makarismostreihen zusammengestellt sind; denn die V 11f. haben eine andere Gestalt als die vorangehenden. Sie enthalten nur einen

einzelnen Spruch mit einer Wenn-Formulierung und ungleich längerer Begründung; er spricht die Zuhörer in der 2. Person an, während V 3–10 von dritten Personen redet. Die Reihe der ersten acht Makarismen ist nicht nur von sehr straffem Bau, sie schliesst auch kunstvoll im ersten und letzten Glied mit der gleichen verheissungsvollen Begründung: «Denn ihrer ist das Himmelreich.»

Der formalen Zugehörigkeit zur eschatologischen Belehrung (apokalyptischer Makarismos) entspricht die sachliche Aussage. Nicht die verschiedenen Tugenden werden herausgestellt, die Gott den Menschen vorschreibt – wie man früher gemeint hat –, vielmehr meinen Wendungen wie «arm im Geist, Leid tragen, demütig sein, hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit» nur verschiedene Aspekte ein und derselben Haltung gegenüber der Welt kurz vor ihrem Ende, nämlich die Haltung des harrenden Duldens und Hoffens. Betont ist nicht eine Summe von Tugenden, betont ist vielmehr die Heilszusage, die in dem «Selig» am Anfang aufklingt wie in der Begründung durch die zweite Halbzeile. Die Begründung ist streng endzeitlich gemeint: «Getröstet werden, die (durch Gott verwandelte) Erde erben, mit Gerechtigkeit gestättigt werden, Gott schauen – all das geschieht durch Weltgericht und Weltvollendung» (K. Koch).

Die Bestimmung der literarischen Form der Seligpreisungen zeigt also, dass es der Absicht des Textes nicht entspricht, wenn man an ihm Tugenden ablesen will, die der Christ im Alltag zu üben hat. Die Bestimmung der literarischen Form bewahrt uns so vor einer falschen Deutung der Seligpreisungen und vor falschen moralischen Anforderungen an die Christen, vor einer falschen Ethik. Daraus aber wird erkenntlich, welche Wichtigkeit ganz allgemein die Bestimmung der literarischen Form eines Bibeltextes besitzt, um zum richtigen Verständnis der Offenbarung und ihrer Auswirkung auf das Leben zu gelangen.

1.2 Die «Struktur» der Seligpreisungen

Bei der theoretischen Darlegung über die literarischen Formen haben wir darauf hingewiesen, dass

eine wichtige Rolle gespielt wird durch die sog. Kennwörter (Topoi), aber auch durch die grammatikalische und stilistische Strukturierung. Bei den Seligpreisungen ist es leicht, deren «Struktur» zu erkennen. Folgende Elemente gehören zu dieser Struktur:

- Es liegt eine «Reihung» vor, eine sog. Makarismos-Reihe.
- Zum Ausruf «Selig» tritt eine Begründung hinzu.
- Die versprochene Hoffnung ist paradox: die Weltvollendung führt eine völlige Umkehr aller Verhältnisse herbei.
- Wenigstens zum Teil liegt eine direkte Anrede vor.

Diese Struktur der Form «Seligpreisung» (Makarismos) findet sich mehr oder weniger klar auch in andern Seligpreisungen des Neuen Testaments: «Selig seid ihr, denn eure Augen sehen und eure Ohren hören» (Mt 13, 16). «Selig bist du, Simon Barjona, denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart . . .» (Mt 16, 17).

Allerdings hat diese Form eine Entwicklung durchgemacht. In den frühen Schichten des Alten Testaments fehlen sie und sind auch den altorientalischen Kulturen fremd. «Als sie in der israelitischen Welt entstehen, treten sie zunächst als Einzelsätze auf, nicht als Reihen. Sie preisen ein Leben, das gemäss den Regeln der Weisheit geführt wird. In weisheitlich beeinflussten Psalmen wird entsprechend die stetige Haltung des Vertrauens auf Jahwe gerühmt: «Selig alle auf ihn Vertrauenden» wird zur geprägten Wendung (Ps. 2, 12; 34, 9; vgl. 84, 6; Jes 30, 18). Dieser Gebrauch reicht übrigens bis in neutestamentliche Zeit (Lk 1, 45; Jo 20, 29) . . . Als in spätsraelitischer Zeit die Seligpreisungen zu neuer Blüte kommen, werden sie breiter ausgeführt, es entstehen Makarismos-Reihen, zum Ausruf «Selig wer . . .» tritt in der Apokalyptik eine ausdrückliche Begründung. Nicht mehr um allgemeines Gottvertrauen geht es nun, sondern um das gläubige Warten auf das Ende dieser Weltzeit, um die eschatologische Hoffnung» (K. Koch). Im urchristlichen Makarismos setzt sich also ein Brauch spätsraelitischer

Apokalyptik fort. Das ist nicht nur von formalem Belang, vielmehr haben sich offenbar Jesus und seine Nachfolger das apokalyptische Bestreben zu eigen gemacht, die endzeitliche Geschichte zu erhellen und von daher die Zeitgenossen vor ein begründetes Entweder-Oder zu stellen. Die Kenntnis der Struktur der Seligpreisungen und deren Vergleich mit der Struktur anderer Makarismen hilft uns also, den geistesgeschichtlichen Hintergrund zu erfassen, auf dem die Seligpreisungen beruhen und von dem her sie zu deuten sind.

1.3 Der «Sitz im Leben» der Seligpreisungen

Wir haben im theoretischen Teil erwähnt, dass bestimmten Lebensvorgängen bestimmte Formen der Rede oder der Schrift zugehören. Die Verschiedenheit der Lebenslage, in der sich der Schreibende oder Redende befindet, begründet die Verwendung der verschiedenen literarischen Formen. Aber wer schreibt oder redet, denkt oder wendet sich an bestimmte Adressaten, die sich auch in einer bestimmten Lebenslage befinden. Dementsprechend muss der Schreibende oder Redende auch eine bestimmte Form anwenden. Die konkrete Situation des Schreibenden bzw. Redenden und der Adressaten ist das, was wir mit «Sitz im Leben» bezeichnen. So hatten auch die Seligpreisungen ihren festen Sitz im Leben.

Welches ist nun dieser Sitz im Leben der Seligpreisungen? «Der ist zunächst in der christlichen Gemeinde nach Ostern zu suchen; denn von ihr hat der Matthäus-Evangelist (bzw. sein Vorgänger, der Verfasser der Logienquelle) diese Spruchreihe übernommen» (K. Koch). Leider ist nicht mehr erkennbar, bei welcher Gelegenheit in den urchristlichen Gemeinden die Seligpreisungen vorgetragen wurden. Gewiss bei einem feierlichen Anlass, bei dem das bald hereinbrechende Reich Gottes gefeiert wurde. Gesah das aber im Rahmen eines «Wortgottesdienstes», etwa als Ausgangstext für eine Verkündigung an die Gemeinde? Der alttestamentliche Brauch, Seligpreisungen an den Anfang einer Weisheitsrede zu stellen, und die jetzige Stellung der Makarismen bei Matthäus am Anfang der Bergpredigt und bei Lukas

(Kap. 6) am Anfang der Feldrede lässt solche Vermutung aufkommen. Leider wissen wir auch über die Verwendung der eschatologischen Makarismen in apokalyptischen Kreisen vorchristlicher Zeit nichts. War der Sprecher dort eine besonders autorisierte Persönlichkeit, wie es einst bei der weisheitlichen Seligpreisung der Weisheitslehrer war? Steht dem eine Schar lernbeflissener Schüler gegenüber, die solche Sprüche auswendig lernen? Schliesslich stellt sich die Frage, bei welcher Gelegenheit und zu welchen Leuten Jesus selbst solche Selig-Rufe verkündete. Sicher ist, dass die Makarismen nicht nur bei einer einmaligen Gelegenheit spontan von Jesus vorgetragen wurden. Es muss vielmehr ein typisches Verhältnis zwischen Jesus und seinen Anhängern vorhanden gewesen sein, das solche feierlichen Worte möglich machte. Denn «Seligpreisungen sind gerade nicht, wie es uns vielleicht scheinen mag, spontane Ausrufe, sondern nach ihrer Gattungsgeschichte überlegt formulierte Lehre, die gelernt und weitervermittelt werden will, sie setzen einen Tradentenkreis voraus, Schüler und Jünger» (K. Koch). Wenn wir die Seligpreisungen im Matthäusevangelium auf solch formkritischem Hintergrund sehen, deren Sitz im Leben in Betracht ziehen, dann erhalten wir eine wichtige Hilfe für eine heute noch oft diskutierte Frage nach dem richtigen Verständnis Jesu: War Jesus nur ein Volksprediger, der gepackt war vom nahen Ende der Welt und lag ihm der Gedanke an eine organisierte Jüngerschaft fern, oder war er bewusst darauf aus, einen Schülerkreis um sich zu sammeln? Vom Sitz im Leben her, soweit wir ihn rekonstruieren können, vor allem im Blick auf alttestamentliche Vorbilder, müssen wir eher das Zweite annehmen. – Wieder zeigt sich also, dass die formkritische Analyse eines Textes uns wertvolle Hilfe leistet zum Verständnis der biblischen Botschaft und Berichte.

2. Literarische Formen und zusammenhängender Text

Wer die Evangelien liest, bekommt zuerst einmal den Eindruck, dass hier ein zusammenhängender Ablauf der Geschichte Jesu berichtet wird. Wer

genauer hinschaut, wird bald da und dort stutzig werden, weil er den Zusammenhang aufeinanderfolgender Sätze nicht mehr ganz einsieht, der «rote Faden» geht verloren. Hier kann die Beachtung der literarischen Formen weiterhelfen. Literarische Formen sind ja in sich geschlossene Texteinheiten mit klarem Anfang und Ende. Wer einmal mit geschärftem Blick für literarische Formen die synoptischen Evangelien liest, wird bald entdecken, dass sie aus vielen selbständigen Texteinheiten zusammengestellt sind. «Es ist eine schlichte, sinnenfällige Tatsache, dass jedenfalls die synoptische Überlieferung aus lauter in sich geschlossenen Einzelabschnitten mit einem klar markierten Anfang und einem ebenso eindeutig bezeichneten Ende besteht. Jede Szene und Spruchgruppe, oft sogar ein einzelner Spruch, steht auf sich selbst und bedarf eigentlich keines vorangehenden und nachfolgenden Zusammenhanges. Kaum je wird auf Früheres oder Späteres verwiesen, und wo es vereinzelt geschieht, heben sich solche Stellen oft wie ein Fremdkörper vom sonstigen Kontext des Berichtes ab» (G. Bornkamm).

Welche literarische Formen von solchen kurzen Texteinheiten können wir in den Evangelien finden? Wir können zwei Grundtypen solcher Formen unterscheiden: Jesusworte und Jesusgeschichten. Diese Unterscheidung ist schon durch die mündliche Überlieferung festgehalten. Es gab eine vorevangelische Sammlung von Jesusworten, die sog. Logienquelle. Wir haben davon gesprochen beim Werden der Evangelien. Dazu kommt als Quelle der Jesusgeschichten das Markusevangelium, das von Matthäus und Lukas als Quelle benutzt wurde. Diese Zweiteilung ist auch ersichtlich aus dem Zweck der beiden Formen: «Die Jesusworte galten in der Urkirche als normative Weisungen, während den Berichten über seine Taten und über Ereignisse aus seinem Leben die Aufgabe zukam, offenbar zu machen, wer Jesus ist und wie er ist» (H. Zimmermann).

Jesus hat sich bei seinen Worten der überlieferten literarischen Formen bedient. «Eine eigene Struktur haben seine prophetischen Worte, die das

Kommen der Gottesherrschaft, die Stunde des Heils ansagen; eine andere seine Weisheitsworte, die pointiert und knapp in höchster Einfachheit ein für allemal Gültiges aussagen und, ohne schriftgelehrtes Wissen vorauszusetzen, an das unmittelbare Verstehen der Hörer appellieren. Man denke etwa an viele seiner Gleichnisse oder die Sprüche über die Unsinnigkeit und Unnötigkeit der Sorge (Mt 6, 25 ff.) . . . Wieder anderer Art sind Jesu Worte über Gottes Gebote und Willen in Streitgesprächen mit seinen jüdischen Gegnern oder in der Form der Antithesen (Ihr habt gehört . . ., ich aber sage euch . . .). Zahlreiche Worte Jesu sind nach Art von Anekdoten überliefert, mit einer knappen Situationsschilderung eingeleitet, manchmal auch zu kleinen Dialogen ausgestaltet (griechisch: Apophtegmata). Die erzählerischen Elemente können dabei wie die Gruppierung des Stoffes überhaupt wechseln, nicht dagegen – jedenfalls im Wesentlichen nicht – das Wort Jesu selbst, das die Pointe enthält und zu meist die Szene schliesst» (G. Bornkamm).

Als Beispiel für ein prophetisches Wort sei hingewiesen auf Lk 12, 32 «Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn euer Vater hat beschlossen, euch das Reich zu geben.» Das ursprünglich selbständige Wort (Logion) ist von Lukas an den Abschnitt über die Sorge (12, 22–31) angefügt, der in Mt 6, 25–33 seine Parallele hat. Das Wort beginnt mit der Aufforderung «Fürchte dich nicht», die in der prophetischen Rede des AT häufig angetroffen wird, und der Anrede. Die Heilszusage der Herrschaft Gottes wird durch einen Dass-Satz zum Ausdruck gebracht. Damit rückt das Wort in die Nähe der Seligpreisungen; aber im Unterschied zu diesen enthält der Dass-Satz eine Aussage über Gott.

Bei den Berichten über die Taten und Ereignisse aus dem Leben Jesu sind auf der einen Seite zu nennen vor allem die Wunderberichte, auf der andern Seite die Erzählkompositionen (z. B. Mk 10, 1–45) und hier in besonderer Weise die Leidensgeschichte. – In der nächsten Folge werden wir als Beispiel die Wunderberichte formkritisch darstellen.